

zweinullsieben

Gazzetta des Universitätsspitals Basel

Sommer 2007



Umweltschutz im USB

Sauber entsorgen | 8

Bewegungswoche

Dynamisch und gesund | 12



Ein Tag im Arbeitsleben von ...

Rein und hygienisch | 10

Geschirrwaschzentrale

Blitz und blank | 16

zweinullsieben

- 3 Editorial
- 4 Antibiotikastudie
- 6 Projekt Free Flow
- 7 EURO 08
- 8 Umweltschutz im USB
- 10 Ein Tag im Arbeitsleben von
- 12 Bewegungswoche
- 14 International Service
- 16 Geschirrwaschzentrale
- 18 Varia
- 19 Personelles
- 24 Cinema for Life



Impressum

Herausgeber

Universitätsspital Basel
4031 Basel
Tel. 061 265 25 25

Redaktion

Andreas Bitterlin (Leitung), Gina Hillbert
gazzetta@uhbs.ch

Layoutkonzept

gruner brenneisen communications, Basel

Prepress

gruner brenneisen communications, Basel

Erscheinungsweise

Vierteljährlich

Auflage

8200 Exemplare

Druck

Werner Druck, Basel

Papier

Hochweiss, Offset

Fotos

gruner brenneisen communications 1, 2, 3, 8–9, 10–11, 12–13, 16–17, 24
z.V.g. 4–5, 6, 7, 13 (Bild 4), 14–15, 19

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Wie viel, schätzen Sie, generiert das USB jährlich an Abfall? Das ist sicher kein angenehmes Thema gleich zu Beginn, aber allemal ein flotter Einstieg in die Welt der Superlative. Es sind 1,6 Mio. Kilogramm oder um es sich besser vorstellen zu können, diese Menge füllt 200 000 Bebbisäcke (à 35l). Falls Sie gerade beim Kaffeetrinken sind: Täglich fallen im USB 40 kg Kaffeesatz an, Kapseln nicht mit eingerechnet. Es gibt noch weitere Superlativen z.B. die Menge vertraulicher Akten, die jährlich vernichtet werden. Würde man sie bei A4-Format aufeinanderstapeln, erreichten sie mehr als die doppelte Höhe des Messeturms. Das sind nur ein paar drastische Beispiele, die zeigen, dass umweltschützende Entsorgung im Spital eine ernst zu nehmende Aufgabe ist, bei welcher wir alle auch Eigenverantwortung tragen. Die USB-Umweltschutzbeauftragte hat alle Hände voll zu tun, damit wir «sauber» bleiben. Folgen Sie in dieser Ausgabe Sylvia Spahr zum Ortstermin. Das Thema ist aktueller denn je.

Für Sauberkeit und Hygiene im USB sorgen rund 280 Mitarbeiterinnen und 17 Mitarbeiter des Reinigungsdienstes. Die zu reinigende Fläche entspricht der Ausdehnung von ungefähr 65 Fussballfeldern! Ihre Arbeit als simplen «Frühlingsputz» zu bezeichnen, hören sie zu Recht nicht gerne, auch wenns nett gemeint ist. Den besten Beweis dafür, dass man mit Stolz und Freude den Wischer betätigen kann, liefert Viviane Stritmatter. Sie berichtet, wie einer ihrer Arbeitstage als Reinigungsfrau auf Medizin 5.1 verläuft.

Antibiotika haben, vereinfacht gesagt, säubernde Wirkung. Deren therapeutischen Einsatz bei Patientinnen und Patienten mit Lungenentzündung untersuchte ein Ärzteteam aus dem USB. Es konnte aufzeigen, wie die Dauer einer Antibiotikatherapie drastisch verkürzt werden kann. Das hat vielfa-

chen Nutzen. Die Arbeit wurde mit dem Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin 2007 ausgezeichnet und honoriert. Lesen Sie dazu gleich weiter auf Seite 4 und 5.

Auf Hochtouren laufen die Arbeiten im Zusammenhang mit dem Umbau unseres Personalrestaurants und der Cafeteria. Während der Umbauphase ist von Gästeseite Flexibilität gefordert. Empfehlungen dazu finden Sie in dieser Ausgabe und Bilder, die einen Eindruck vermitteln, wie unser Restaurant Ende Jahr aussehen wird.

In knapp einem Jahr wird die EURO 08 stattfinden. Dieser Grossanlass tangiert auch unsere Stadt und somit das USB. Die Planung läuft bereits auf Hochtouren. Auf welche Szenarien wir uns im USB vorbereiten, erfahren Sie in einem Bericht auf Seite 7.

Internationales Flair finden Sie in dieser Ausgabe unter dem Titel «Medizintourismus». Jutta Pils, Leiterin des International Service, beschreibt in ihrem Beitrag, wer über den International Service den Weg ins USB findet.

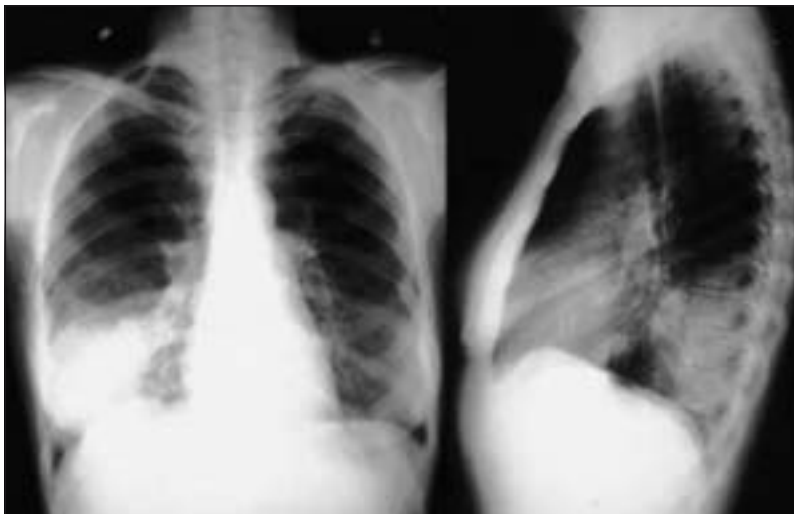
Die nächste Ausgabe Ihrer Zeitschrift erscheint vor den Herbstferien. Geniessen Sie den Sommer, Ferientage zuhause, in der Schweiz oder irgendwo auf der Welt.

Ihre Rita Ziegler, lic. oec. HSG
Direktorin

Von der Konfektion zum Massanzug

In einer Arbeit zeigt ein Ärzteteam aus dem USB einen pragmatischen und effizienten Weg auf, wie die Dauer einer Antibiotikatherapie bei Patienten mit Lungenentzündung drastisch verkürzt werden kann. Für diese Studie erhielt es den Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin (SGIM) 2007.

Bereits etliche Studien haben versucht, das Antibiotikaverschreibungsverhalten von Ärzten im Spital zu verändern, leider meist erfolglos. Die kürzlich von der SGIM ausgezeichnete kollaborative Arbeit der Kliniken für Innere Medizin, Pneumologie, Notfallmedizin, Labormedizin und Endokrinologie im USB zeigt auf, wie die Dauer einer Antibiotikatherapie bei Patienten mit Pneumonie drastisch, nämlich bis zu 50 %, verkürzt werden kann. Dies bei genau gleichem Therapieerfolg.



Kürzerer Einsatz von Antibiotika bei Patienten mit Lungenentzündung möglich. Das zeigt die Studie.

Pneumonie und Antibiotikatherapie

Lungenentzündungen sind die am häufigsten tödlich verlaufenden Infektionskrankheiten. Eine rechtzeitige und adäquate antibiotische Behandlung ist oft lebensrettend. Andererseits kann eine nicht indizierte oder unnötig lange Antibiotikatherapie zur Entwicklung von bedrohlichen Antibiotikaresistenzen führen. Ein Steuern der Antibiotikatherapie, insbesondere der Dauer der Antibiotikatherapie, durch Laborwerte, welche ein Abheilen der Lungenentzündung

Von Prof. Dr. med. Beat Müller und Frau PD Dr. Mirjam Christ-Crain

verlässlich anzeigen, ist deshalb erstrebenswert. In einer randomisierten, kontrollierten Studie untersuchten Mitarbeiter des Bereichs Innere Medizin im Universitätsspital Basel die Auswirkungen einer durch den Biomarker Procalcitonin gesteuerten antibiotischen Behandlung bei Pneumonien.

Die Blutspiegel von Procalcitonin sind bei bakteriellen Infekten erhöht. Dies wird erklärt durch die direkte Einwirkung bakterieller Toxine sowie durch indirekte Mechanismen über humorale Faktoren und zelluläre Abwehrreaktionen.

Patientenstudie

Insgesamt wurden 302 Patientinnen/Patienten untersucht. Die Hälfte erhielt eine antibiotische Therapie nach den üblichen Richtlinien. Bei der anderen Hälfte erfolgte der Einsatz eines Antibiotikums gemäss gemessenen Procalcitoninwerten. Je höher der Procalcitoninwert, desto eher wurde eine antibiotische Therapie verschrieben. Sobald der Procalcitoninwert unter einen gewissen Grenzbereich abfiel, wurden die Antibiotika gestoppt. Bei der Gruppe mit procalcitoningesteuerter Antibiotikatherapie erhielten 15 % der Patienten/Patientinnen bei der Erstkonsultation kein Antibiotikum, gegenüber lediglich 1 % bei der konventionell aufgrund herkömmlicher Richtlinien behandelten Gruppe. Der gute Verlauf ohne Antibiotika weist bei diesen Patienten auf eine nicht bakterielle Ursache (z.B. Virusinfekt, Lungenembolie, Tumor, Herzinsuffizienz) hin. Im Weiteren wurden signifikant weniger lang Antibiotika bei der procalcitoningesteuerten Gruppe (insgesamt nur fünf Tage Antibiotikatherapie) verschrieben als bei Patienten/Patientinnen, die aufgrund der herkömmlichen Richtlinien behandelt wurden (zwölf Tage). Die Heilungsrate war bei beiden Gruppen identisch.

So scheint dank der Steuerung der Antibiotikatherapie durch den Laborwert Procalcitonin ein besser gezielter und kürzerer Antibiotikaeinsatz möglich zu sein. Dies wurde mit der vorliegenden Arbeit aus der Schweiz erstmals in einer randomisierten Studie gezeigt.

Nachfolgeprojekt im Gang

Aktuell untersucht ein noch grösseres multizentrisches Nachfolgeprojekt an sechs Spitalern der Schweiz, ob mithilfe von neuen prognostischen Biomarkern als Laborwerte neben der Antibiotikaverschreibung auch die Hospitalisa-



Basel, 25. Mai 2007. 75. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin. Die mit dem SGIM-Preis 2007 ausgezeichnete Arbeit des USB-Ärzte/Ärztinnen-Teams in Kurzpräsentation.

tionszeit besser gesteuert werden kann. Unnötig lange Hospitalisationen sind ein wichtiger Kostentreiber im Gesundheitswesen, doch ist es mitunter sehr schwierig, den Schweregrad und die Komplikationsgefahr einer Krankheit mit klinischen Zeichen allein abzuschätzen. Aus Vorsicht und mitunter auch aus Komfortgründen bleibt der Patient/die Patientin dann «zur Sicherheit no es bitzeli länger» im Spital.

In der laufenden ProHOSP-Studie unter der Leitung des Unispitals Basel (Klinik für Endokrinologie, Diabetologie und klinischer Ernährung [Prof. B. Müller] und Institut für klinische Epidemiologie [Prof. H. C. Bucher]) nehmen erfreulicherweise auch die Medizinischen Kliniken der Spitäler in Liestal (Prof. W. Zimmerli), Solothurn (Prof. R. Schönenberger), Aarau (Prof. D. Conen), Luzern (Frau Prof. V. Briner), und Münsterlingen (Prof. M. Krause) teil. Die Studie wird vom Schweizerischen Nationalfonds mit unterstützt und wird wichtige vergleichende Informationen über die Qualität der medizinischen und der pflegerischen Betreuung an den verschiedenen Spitälern liefern.

Gesundheitspolitischer Aspekt

Im Hinblick auf die kommenden DRGs (Diagnosis Related Groups) zur Abrechnung enthält die Studie eine erhebliche gesundheitspolitische Brisanz. Bisher konnten bereits über 600 Patienten eingeschlossen werden und bis Mitte 2008 sollten Daten von 1250 Patientinnen/ Patienten eine fundierte Analyse ermöglichen.

Wir bleiben am Ball ...



Projekt Free Flow

Sanierung Personalrestaurant und Cafeteria im Fluss

Was Free Flow bedeutet, was Sie während des Umbaus und danach erwartet.

Im Juli ist es für alle sichtbar, die im ZLF zirkulieren. Die Sanierung von Personalrestaurant und Cafeteria ist im Fluss. Was bedeutet die Bezeichnung Free Flow, die dem Projekt seinen Namen gibt? Free Flow heisst freier Fluss und beinhaltet den wichtigsten Unterschied zur heutigen Einrichtung und Bedienung. Das Speisen- und Getränkeangebot wird fortan an verschiedenen Buffets auf einer Ebene angeboten. Bereits beim Eintritt erhält der Gast eine Übersicht über das Angebot und wo ihn die geringste Wartezeit erwartet.

- Durch die Aufhebung der «Linienführung» am Buffet kann sich der Gast frei bei der Wahl der Speisen und Getränke im Free Flow, also im freien Fluss /Strom, bewegen.
- Die Menüs werden an verschiedenen bedienten Buffets angeboten. Dadurch können die Wartezeiten verkürzt werden, so können die Gäste ihre Pausenzeit optimal nutzen. Zur Selbstbedienung werden Salate, Fleisch, Fisch, Gemüse und Beilagen angeboten.
- Zentral gelegene Kassenstationen im Ausgangsbereich ermöglichen ein zügiges Verlassen des Free Flow.

Von Bärbel Jung

Dieses neue System erhöht die Aufenthalts- und die Wohlgefühlqualität für den Gast in unserem Personalrestaurant und in unserer Cafeteria der Zukunft.

Was die Gäste während des Umbaus erwartet

Im Juli geht die provisorische Cafeteria im Eingangsbereich /Foyer der Ebene 0 im ZLF in Betrieb. Das bedeutet für den Gast: Das Speise- und Getränkeangebot ist aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse reduziert. Sitzplätze befinden sich im Foyer oder auf den Terrassen auf Ebene 1. Die heutige Cafeteria wird zum provisorischen Personalrestaurant umgestaltet. Es entstehen zwei Linienbuffets: das Wahlbuffet und das Menübuffet. Das Salatbuffet bleibt bis auf kleine Änderungen bestehen. Das Speise- und Getränkeangebot ist auch hier reduziert.

Was wir unseren Gästen empfehlen

Sie können mithelfen, Wartezeiten zu vermeiden. Insbesondere Mitarbeitende, die keine festen Pausenzeiten haben, suchen nach Möglichkeit das Personalrestaurant ausserhalb der Hauptzeiten auf, d.h. vor 12.00 Uhr bzw. nach 13.00 Uhr. Die Öffnungszeiten sind von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr.

Kommen Sie bitte mit aufgeladenen Badges an die Kassen. Damit tragen Sie dazu bei, dass Sie selbst schnellstmöglich bedient werden und den nachfolgenden Gäste keine Wartezeiten durch den Aufladeprozess entstehen. Die Aufladegeräte sind entsprechend im Eingangs- bzw. im Wartebereich der Buffets platziert.

Treffpunkt Cafeteria

Der Umbau ist eine «sportliche Aufgabe» für das Service- und Küchenteam, welches darum bemüht sein wird, den Erholungswert für die Gäste so hoch wie möglich zu halten. Für informelle Sitzungen bzw. Besprechungen hat es nach wie vor Platz. Der Bereich heutige hintere Cafeteria (ehemals Raucherzone) in Richtung ZLF ist dafür von 8.30 Uhr bis 11.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr offen. Speisen und Getränke beziehen Sie bitte während dieser Zeit in der provisorischen Cafeteria, Ebene 0.

Flexibilität ist gefragt

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir während der Umbauphasen unsere Dienstleistungen limitiert anbieten werden. Mit Entstehen der neuen Free-Flow-Anlage werden wir diese für unsere Gäste im Vergleich zu heute optimieren. Das Team freut sich darauf und hofft, Sie auch während der etwas ungemütlichen Zeit begrüßen zu dürfen.

Eckdaten aus baulicher Sicht

- Ende Juni: Provisorische Cafeteria im ZLF Ebene 0 geht in Betrieb.
- Anfang Juli: Das Personalrestaurant ist in das 1. OG transferiert. Baubeginn auf Ebene 0, Umbau Personalrestaurant. Sitzungszimmer Personalrestaurant aufgehoben.
- Dezember: Free-Flow-Personalrestaurant, Ebene 0, wird in Betrieb genommen. Sitzungszimmer wieder nutzbar. Baubeginn auf Ebene 1, Umbau Cafeteria.
- Mai 2008: Free-Flow-Cafeteria, Ebene 1, wird in Betrieb genommen. Provisorische Cafeteria wird aufgehoben. Umbau abgeschlossen.

Weitere Neuigkeiten, zusätzliche Informationen rund um den Umbau und die Sanierung werden laufend und auf verschiedenen Wegen kommuniziert.



Die beiden Bilder zeigen, wie unser Personalrestaurant Ende Jahr aussehen wird.

Szenarien

Die EURO 08 wirft ihre Schatten voraus

Die Spitalleitung hat die differenzierten Bereichs- und Ressort-Regelungen betreffend Umsetzung von Feriensperren während der EURO 08 verabschiedet (Details siehe Intranet > EURO 08). Grundlage für die bewilligten Ausnahmeregelungen zur Feriensperre waren konkrete (Krisen-) Szenarien, auf welche sich das USB seit Monaten organisatorisch und personell vorbereitet. Eine Übersicht über den Stand der Planung.

Eine für das USB wesentliche Vorgabe der übergeordneten Instanzen ist das Prinzip, dass Patientinnen und Patienten nicht in erster Linie ins Spital überführt, sondern wenn immer möglich vor Ort behandelt werden. Für die Hilfe im und um das Stadion sowie in den Public-Viewing-Zonen werden u. a. Notärzte, Rettungssanitäter, Samariter, Feuerwehrsaniäter, Zivilschutz- und Armeeingehörige im Einsatz stehen.

Aufgrund der zum jetzigen Zeitpunkt geschätzten Zahl von auswärtigen Besucherinnen und Besuchern in Basel rechnet

Von Andreas Bitterlin

der Ereignisstab des USB damit, dass (auch bei ganz ruhigem Verlauf der EURO 08 und Ausbleiben von ausserordentlichen Ereignissen)

- an den Spieltagen und in den darauf folgenden Nächten 15%–20% mehr notfallmässige ambulante und stationäre Eintritte in der Notfallstation zu verzeichnen sind als an durchschnittlichen Tagen;
- zwischen den Spieltagen 5%–15% mehr Notfälle anfallen als üblicherweise.



Das vorbereitende EURO-08-Gremium, welches von Dr. Werner Kübler, dem Vorsitzenden des ständigen USB-Stabs zur «Führung bei ausserordentlichen Ereignissen» (Stab FaoE), geleitet wird, hat verschiedene Szenarien entworfen mit mehr oder weniger hohen Eintretenswahrscheinlichkeiten. So werden u. a. vorsorgliche Massnahmen getroffen für einen Massenansturm von Verletzten, Lebensmittelvergiftungen, Ausbruch von Infektionskrankheiten, Anschläge und Gewaltexzesse. Auch die Risiken von schlechter Hygiene und sehr hohen Temperaturen werden bearbeitet.

Das USB ist eingebunden in eine weit verzweigte Planungsorganisation, welche Instanzen des Bundes und der Kantone umfasst. Die Koordination der Ressourcen aller Schweizer Spitäler erfolgt gesamtschweizerisch durch den Koordinierten Sanitätsdienst KSD des Bundes, welcher insbesondere auch für die Implementierung eines webbasierten Informations- und Einsatzsystems verantwortlich ist. In die Führung auf Ebene der beiden Kantone der «Host City Basel» ist das USB durch die Mitgliedschaft seines FaoE-Leiters Werner Kübler im übergeordneten Koordinationsgremium direkt eingebunden.

Noch stehen für die stetigen Aktualisierungen und Adaptierungen der Vorbereitung von vorsorglichen Massnahmen rund elf Monate zur Verfügung bis zum Anpfiff des EM-Eröffnungsspiels in Basel am Samstag, 7. Juni 2008, um 18.00 Uhr. Und dann treten hoffentlich bis zum Abpfiff des letzten Spiels in Basel am 25. Juni 2008 um voraussichtlich 23.00 Uhr keine der möglichen **Krisenszenarien** ein.

Spielplan EURO 08 in Basel (Auslosung am 2. Dezember 2007)

Samstag	07.6.2008	18.00 Uhr	EM-Eröffnungsspiel
Mittwoch	11.6.2008	20.45 Uhr	Gruppenspiel
Sonntag	15.6.2008	20.45 Uhr	Gruppenspiel
Donnerstag	19.6.2008	20.45 Uhr	Viertelfinal
Samstag	21.6.2008	20.45 Uhr	Viertelfinal
Mittwoch	25.6.2008	20.45 Uhr	Halbfinal

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es

Als vor gut 20 Jahren das schweizerische Bundesgesetz über den Umweltschutz in Kraft trat, waren die Begriffe Umweltschutz oder Ökologie in aller Munde.

Heute haben wir unser Vokabular mit komplexen Begriffen erweitert, wie Elektrosmog, Partikelemission, globaler Erwärmung und dergleichen mehr. Wir sitzen an Umweltgipfeln, unterschreiben Protokolle, erlassen Gesetze und Verordnungen, debattieren über Lenkungsabgaben, erstellen Konzepte, bestimmen Umweltschutzbeauftragte.

Auch am Universitätsspital Basel wurde wieder eine 50%-Stelle für einen Umweltschutzbeauftragten oder eine Umweltschutzbeauftragte geschaffen. Vor etwas mehr als einem Jahr durfte ich diese

Von Sylvia Spahr

Stelle antreten, wurde ich für den Umweltschutz am USB beauftragt. Aber was ist nun eigentlich meine Aufgabe? Wie sieht meine Arbeit aus? Was hat Umweltschutz mit Spital zu tun? Und was kann eine einzelne Person überhaupt bewirken?

Die Hauptaufgaben einer Umweltschutzbeauftragten liegen im Erkennen sowie im Bereitstellen von Hilfsmitteln, mit welchen diese Interaktionen für alle Beteiligten verbessert werden können. Das bedingt, dass die Begriffe Spital und Umwelt definiert werden.

Vielschichtig: Mensch-Spital-Umwelt

Unser Spital ist weit mehr als ein Haus, wo Patienten behandelt und gepflegt werden. Am USB wird auch geforscht, analysiert, experimentiert, gelehrt, verwaltet, werden Methoden entwickelt, Geräte unterhalten, Gärten gepflegt, Daten archiviert, Chemikalien gelagert, Medikamente hergestellt, wird gekocht, gebaut, gereinigt. 4500 Menschen sind am USB tätig und stehen dabei in irgendeiner Beziehung zum Spital und zur Umwelt. Jeder und jede nimmt die Umwelt anders wahr, und entsprechend bedeutet Umweltschutz für alle etwas anderes.

Über dieses vielschichtige Netz von Mensch-Spital-Umwelt-Beziehungen spannen sich zudem die Fäden der kantonalen, eidgenössischen und internationalen Gesetze und Normen. Und zu guter Letzt unterliegt das Ganze auch noch dem politischen Ziehen und Stossen in die oft unterschiedlichsten Richtungen.

Konkrete Aufgaben

Die Aufgaben und Tätigkeiten einer Umweltschutzbeauftragten sind dem Umfeld entsprechend vielseitig und komplex. Um konkret etwas bewir-



Die USB-Umweltschutzbeauftragte Sylvia Spahr vor der Kartonpresse.

ken zu können, muss ich mich auf die wichtigsten Mensch-Spital-Umwelt-Beziehungen konzentrieren. Dazu gehört ganz klar die Entsorgung aller unserer Abfälle. Damit allen Mitarbeitenden des USB ein Hilfsmittel zur Verfügung steht, womit sie ihre Abfälle gesetzeskonform, umweltgerecht und

wirtschaftlich entsorgen können, ist es notwendig, das seit über 20 Jahren bestehende, damals wegweisende Entsorgungskonzept, laufend zu aktualisieren. Seit rund zwei Jahren ist das Entsorgungskonzept auf dem Intranet in elektronischer Form abrufbar (Dokumentation > Entsorgungskonzept). Hier findet man für die allermeisten der im Spital anfallenden Abfälle Weisungen zur korrekten Entsorgung. Seien dies nun Beschreibungen inklusive Bestellnummern von zugelassenen Behältern für die Entsorgung von Chemikalien oder Angaben zur richtigen Beschriftung von Behältern mit infektiösem Material.

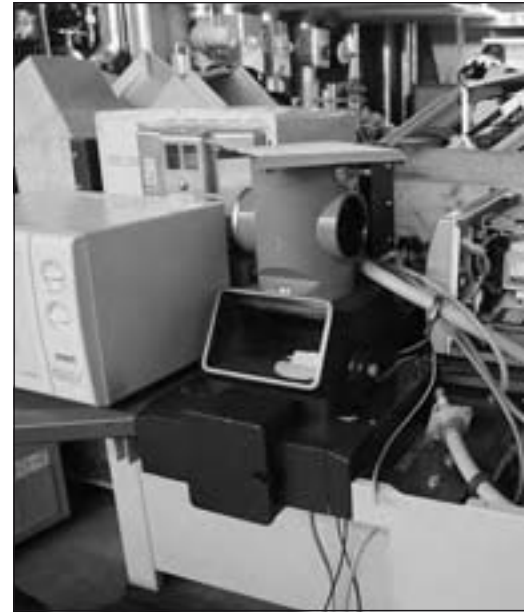
Neben dem Entsorgungskonzept sollen auch Schulungen und Informationsveranstaltungen zum Thema Entsorgung die Mitarbeitenden bei der Wahrnehmung ihrer Eigenverantwortung unterstützen.

Gefahrstoffe und Gefahrgüter

Die Eigenverantwortung aller am USB Tätigen ist nicht nur bei der Entsorgung gefragt. Auch der verantwortungsvolle Umgang mit Gefahrstoffen und Gefahrgütern gehört dazu. Dabei unterstützt uns Ralph Mengwasser in seiner Funktion als externer Gefahrgutbeauftragter.

Ralph Mengwasser zufolge finden sich gefährliche Güter in fast allen Bereichen des Universitätsspitals: Gase für die Beatmung, diverse Chemikalien in den Labors, Werkstattmaterialien, Fotoentwickler bis hin zu Sonderabfällen aus der Behandlung. Gefahrgüter werden angeliefert, ausgeladen, gelagert, gebraucht und schliesslich entsorgt. Der Gefahrgutbeauftragte stellt sicher, dass alle diese Abläufe den komplexen Gefahrgutvorschriften entsprechen.

Vor drei Jahren wurde zunächst eine eingehende Analyse durchgeführt. Die dabei festgestellten Mängel wurden mit den jeweiligen Verantwortlichen besprochen und der Reihe nach behoben.





Es wurde uns immer bewusster, dass das Entsorgungskonzept ein sehr wichtiges Instrument ist, wo sich das Personal informiert. Dieses musste dringend aktualisiert werden, da es den geltenden Vorschriften nicht mehr entsprach. Nach fast einem Jahr der Überarbeitung wurde das neue Konzept präsentiert. Bis zur vollständigen Umsetzung in die tägliche Praxis verging ein weiteres Jahr. Bei Überprüfungen wurden immer wieder Mängel festgestellt, angefangen von Sonderabfällen im Hauskehricht, falschen Verpackungen bis hin zu nicht identifizierbaren Abfällen, die mit hohen Kosten vor ihrer Entsorgung extern analysiert werden mussten.

Das Thema Schulung ist eine weitere sehr wichtige Aufgabe des Gefahrgutbeauftragten. Was nutzt es, wenn er tausend Seiten komplexer juristisch verfasster Vorschriften kennt, die wichtigsten Informationen jedoch nicht an die Mitarbeitenden weitervermittelt? Die im Gefahrgutprozess Tätigen tragen alle eine persönliche Verantwortung und haften auch dafür. Vielen wird das erst in einer Schulung bewusst.

Neben der Ausbildung des Personals ist eine regelmässige Überwachung notwendig. Denn nur so kann das nötige Niveau der Rechtskonformität gehalten werden zur Sicherheit der Patientinnen und Patienten, des Personals und der Umwelt.

die Wirkung meiner Arbeit aber nicht nur von meinem Engagement abhängig, sondern in hohem Masse auch von der Unterstützung aller am USB Tätigen.

Unglaublich ...

4500 Mitarbeitende und 26000 stationäre und 167000 ambulante Patientinnen und Patienten verursachen jährlich rund 1,6 Mio. Kilogramm Abfall, also rund 200000 Bebbisäcke à 35 l.

Täglich fallen über 40 kg Kaffeesatz an (ohne Nespressokapseln).

Mehr als zweimal die Höhe des Messeturms erreichen die jährlich zu vernichtenden vertraulichen Akten, wenn wir sie im A4-Format aufeinander stapeln würden.

1,5 Kilometer lang wäre der Kehrichtwagenkonvoi, wenn wir alle Kehrichtwagen, die das USB verlassen, hintereinanderstellen würden.

Die knapp 7% Problemabfälle verursachen über einen Viertel der Entsorgungskosten.

Biosicherheit

Die Biosicherheit ist ein weiterer Aufgabenbereich, in welchem ich mich als Umweltschutzbeauftragte zusammen mit internen Fachleuten engagieren darf. Bei dieser noch relativ neuen und für viele wenig bekannten Mensch-Umwelt-Beziehung ist die Wahrnehmung der persönlichen Verantwortung von grösster Bedeutung. Die verschiedenen Aktivitäten müssen koordiniert, von diversen Behörden bewilligt und regelmässig kontrolliert werden. Nur so ist gewährleistet, dass die Risiken beim Arbeiten mit biologischem Material (z.B. Viren, Bakterien, Erreger tödlicher Krankheiten, etc.) kontrollier- und tragbar bleiben.

Schliesslich unterliegt das USB auch noch der Störfallverordnung, was bedeutet, dass wir all unsere Tätigkeiten nicht nur für den Alltag optimieren müssen, sondern auch für ausserordentliche Ereignisse wie Grossbrände, Erdbeben oder Epidemien gerüstet sein sollten.

Ich bin überzeugt, dass wir in Sachen Umweltschutz schon vieles erreicht haben und noch einiges erreichen können. Trotz der vielseitigen Aufgaben und Tätigkeiten als Umweltschutzbeauftragte ist

Info

Das Entsorgungskonzept im Intranet:
> Dokumentation > Entsorgungskonzept

Reinigungsfrau

Viviane Stritmatter: von wegen Frühlingsputz ...

In dieser Serie geben wir einen Einblick in den beruflichen Alltag von Menschen im USB. Dieses Mal wirds hygienisch, und das nicht nur zur Frühlingsputzzeit.

Es ist noch dunkel im Elsass, wenn ich aufstehe, halb fünf, daran bin ich gewöhnt. Seit 26 Jahren beginnt mein Arbeitstag so früh. Ich arbeite im Unispital als Reinigungsfrau. Der Arbeitsplatz ist wie ein zweites Zuhause. Wenn ich Ferien oder ein paar Tage hintereinander frei habe, kommt es mir ganz komisch vor, wenn ich einmal nicht zur Arbeit fahre. Immerhin ist es von meinem Zuhause in Wittelsheim bis nach Basel eine gute Stunde Fahrzeit. Wittelsheim liegt nördlich von Mulhouse. Früher habe ich den Zug genommen, aber da habe ich viel Zeit verloren. Wenn dann auch noch die Bahn streikte, dann war es mühsam, vorwärtszukommen. Mit dem Auto gehts schon viel bequemer. Nur letzten März, als plötzlich so viel Schnee gefallen war, da ging gar nichts mehr. Da musste ich – wie viele andere auch – zuhause bleiben. Frühmorgens esse ich nichts, aber mache mich auf den Weg zur Bäckerei und kaufe für die Familie täglich frische Baguettes. Das gehört einfach dazu. Um halb sechs ist es Zeit, den Motor anzulassen und in Richtung Basel loszufahren. Wenn ich Glück habe und der

Verkehr rollt, bin ich sogar schon gegen 6.40 Uhr im Spital. Im Parking stelle ich mein Auto ab und gehe auf Medizin 5.1, wo ich mich umkleide und mich im Putzraum aufhalte, wo auch schon mein Putzwagen bereitsteht. Diesen habe ich am Vortag gereinigt und gerüstet. Es kann also losgehen.

Na ja, 26 Jahre sind es bereits, dass ich im Spital arbeite. Begonnen habe ich damals in der Frauenklinik. Und wie so vieles im Leben, war es ein Zufall, wie ich zu meiner neuen Arbeit kam. Meine Mutter, die damals in Basel an der Hauptpost am Bahnhof arbeitete, musste ins Spital eingeliefert werden. Ich besuchte sie oft. Eines Tages erzählte sie mir, dass sie sich erkundigt habe, ob es für mich

Aufzeichnung: Gina Hillbert

Arbeit gäbe. Somit wurde ich Mitarbeiterin im damaligen Kantonsspital. Mir kommt es heute nicht so anders vor als damals. Es ist sicher heute alles besser organisiert. So haben wir regelmässige Sitzungen, an denen wir auch immer wieder Weiterbildungen erhalten und unser Wissen auffrischen. Putzen ist eben nicht gleich Putzen.

Hygiene ist sehr, sehr wichtig in einem Spital. Heute bin ich auf der Gartenseite der Station eingeteilt, das heisst, der ganze Gang von Zimmer 2511 bis 2521. Aber beginnen wir nach Plan. Das ist wichtig, denn ich darf nichts vergessen. Um 7 Uhr ist das Pflegedienstzimmer noch leer. Alle sind beim Morgenrapport. Das ist ideal, so kann ich ungestört putzen. Vorher muss ich aber noch meine Eimer füllen. Die spezielle Reinigungslauge kommt fixfertig gemischt aus dem Wasserhahn. Ich brauche zwei verschiedene Laugen: eine für die Oberflächen, eine zweite, die stärkere, für die Böden. Zuerst wische ich den grossen Tisch feucht ab, denn dieser wird sofort wieder gebraucht. Dann nach Gutdünken Regale. Habe ich das erledigt, werden diese Wischtücher nicht mehr benützt. Für die Lavabos nehme ich rosarote Wischtücher. Auch diese wandern dann direkt in den Wäschesack. Für den nächsten Raum nehme ich neue Tücher. Das ist wichtig. Nun den Boden wischen, das Tuch wegwerfen und feucht aufnehmen. Jetzt noch das gelbe «Achtung Rutschgefahr»-Schild aufstellen und hoffen, dass so schnell niemand dringend drüberlaufen muss. Der nächste Raum ist das Untersuchungszimmer. Dort geht es auch flott. Einzig die Apparate muss ich verschieben, damit ich mit dem

Wischer in alle Ecken und unter alle Geräte gelangen. Aber die «Werkzeuge» sind ja sehr praktisch und beweglich. Und ich bin es auch. Rückenschmerzen hatte ich noch nie. Das ist ein Glück, denn ich bin auch schon 53 Jahre alt.

«C'est bon, Viviane?», «Je peux, Viviane?» Das höre ich, wenn ich die Küche und den Gang davor putze, denn dort herrscht um diese Zeit Hochbetrieb. Zudem ist die Küche eng und alle wollen da und dort noch etwas holen oder zubereiten. Wo immer ich bin, ich oder mein Putzgerät oder beide sind im Weg, aber das hat auch etwas Charmantes. Hier begegnet man sich und wechselt ein paar Worte miteinander. Bis dann wieder alles an seinem gewohnten Platz steht, braucht es ein wenig Geduld. Auch hier ist alles genau geregelt: In der Küche putze ich nur den Boden. Alles andere besorgt die Pflege.

Ja, ich habe es gern, mit Menschen Kontakt zu haben. Meine Kolleginnen im Reinigungsdienst sind Maria del Carmen Pose und Snjezana Grgic. Wir arbeiten nun auch schon seit 3 Jahren auf Medizin 5.1. Zur Pausenzeit treffen wir uns. Und dann werden wir sehen, was es Neues gibt. Aber bis dahin bleibt noch etwas Zeit und ich beginne mit dem Wischen des Gangs vor den roten Aufzügen. Es bleibt beim Trockenwischen, denn es sind jetzt zu viele Menschen unterwegs. Das wäre zu gefährlich. Ich muss immer auch flexibel sein und Rücksicht nehmen auf die aktuelle Situation. Manchmal muss ich die Putzarbeit an einem Ort unterbrechen und anderswo weitermachen. Was ich denke, wenn ich am Putzen bin? Ich konzentriere mich und überlege, was als Nächstes zu tun ist, oder mir fällt ein, was ich unbedingt nach Feierabend noch erledigen muss. Jetzt ist aber erst einmal Pause. Die Uhr steht auf 8.15. Auf der Station ist jetzt viel Betrieb. Aus dem Kaffeewagen giesse ich mir Kaffee ein, setze mich zu meinen Kolleginnen vom Stockwerk in den Aufenthaltsraum. Heute scheint die Sonne so schön durchs Fenster. Wir unterhalten uns auf Italienisch. Diese Sprache habe ich hier gelernt. Maria, die ich schon so lange kenne, hat heute ein besonderes Thema. Sie stellt fest, dass sie fünf Jahre ohne mich weiterarbeiten müsste nach meiner Pensionierung. Obwohl wir dazu lachen und Sprüche machen, ist das Thema nicht so einfach. Als enges Team würden wir einander sicher sehr, sehr vermissen. Überhaupt hatte ich bisher Glück. Ich war immer in einem guten Team.



Bei ihrer Arbeit hat Viviane Stritmatter alle Hände voll zu tun, denn Sauberkeit im Spital ist höchstes Gebot.



Menschlich sehr angenehm. Das ist nicht überall so. Wir kennen auch keinen Neid untereinander. Jetzt haben wir gefrühstückt. Mit einem guten Stück Brot, Butter und Konfi im Magen gehts gleich weiter. Jetzt kommen die Patientenzimmer dran. Kurzer Blick ins Zimmer, ob der Moment günstig ist, mit der Raumpflege zu beginnen. Absprache mit den Pflegenden. «Ja, dann putze ich eben das Zimmer gegenüber.» Ideal, denn dort ist gerade ein Patient ausgetreten. Ist dann erst einmal der Boden feucht aufgenommen, traut sich selten jemand, ihn zu betreten oder wenns gar nicht anders geht, folgt eine Entschuldigung: «Es tut mir leid, aber ich ...» Das ist Alltag. Im Grossen und Ganzen klappt das Zusammenwirken auf der Station sehr gut. Und man kann ja miteinander sprechen. Ich muss eben auch meine Arbeit tipptopp erledigen, gründlich und mit System arbeiten. Ich möchte keine Reklamationen bekommen.

Heute hat eine Patientin, als ich direkt bei ihrem Bett den Boden wischte, zu mir gesagt: «Aha, Frühlingsputz!» Von wegen Frühlingsputz. Wir reinigen 365 Tage im Jahr immer mit derselben Gründlichkeit, obs weniger oder mehr schmutzig ist, spielt keine Rolle. Statt mich zu ärgern, antworte ich diplomatisch und schlucke das runter. Das muss man überall. Auch manchmal zuhause. Ich weiss, was ich wert bin. Es gab eine Zeit, da wollte ich mich weiterbilden und in die Pflege einsteigen, aber dann wurde ich zum zweiten Mal Mutter. Es war schon schwer genug, das Kind tagsüber in eine Betreuung geben zu müssen. Jede Mutter eines kleinen Kindes weiss, wie das ist. Am schlimmsten sind die Tage, an denen das Kind krank ist. Mittlerweile ist mein Sohn 20 Jahre alt und sehr selbstständig.

Mit den Patienten komme ich schon auch in Kontakt. Einige sprechen mich an. Manchmal denken sie, ich sei eine Pflegende. Ich erinnere mich gut, als ich einmal sagte: «Ich bin nur Reinigung», und mir

die Patientin antwortete: «Diese Leute braucht es auch!» Da spürte ich, dass meine Arbeit geschätzt wird und ich mich nicht hinter dem «Nur» zu verstecken brauchte. Ich bin gerne Reinigungsfrau. Ich liebe meinen Beruf und deshalb habe ich auch zugesagt, in der Hauszeitung zu erscheinen.

Heute fällt mir auf, dass es in den Zimmern einige Überreste vom Osternäschli auf dem Boden hat: Schoggistückli, Staniolpapier und Ostergras. Zu Ostern haben die Patienten eine kleine süsse Überraschung erhalten. Die Patientenzimmer zu reinigen, braucht Zeit. Es gibt immer viele Dinge zu verschieben: den Nachttisch, Stühle, Rollwagen usw. Ich werde nach der Mittagspause noch drei weitere Zimmer haben, davon ein Isolationszimmer. Nachmittags bleiben dann noch alle Duschen und WCs und der lange Gang. Vor dem Mittag schalte ich jetzt noch das Bad dazwischen. Auch dort ist das Reinigen unterteilt. Die Pflege reinigt jeweils die Badwanne direkt nach der Benützung. Mir bleiben das Lavabo, der Boden, Abstellflächen.



Schön genug? Familie Stritmatters Tauben warten auf den grossen Auftritt an der nächsten «exposition».

Punkt 11.45 Uhr ist Mittagspause. Ich habe mir einen Salat vorbereitet. Meine Kolleginnen und ich bleiben im Putzraum, wo wir gemeinsam essen. Um 12.30 Uhr gehts weiter. Das Programm habe ich schon erwähnt. Nachmittags haben wir nochmals eine Viertelstunde Pause. Geht der Arbeitstag langsam zu Ende, reinige ich noch die Männergarderobe, bevor ich meinen Putzwagen ordne, reinige und für den nächsten Tag bereitstelle. Genau um

16.09 Uhr ist mein Dienst offiziell zu Ende. Ich beeile mich, denn ich muss noch ein paar Einkäufe machen. Abends koche ich für die Familie, meistens habe ich noch Wäsche zu bügeln oder etwas im Garten zu tun. Nein, Gemüse setze ich nicht. Nur Blumen. Tiere haben wir alle gerne: mein Mann, mein Sohn und ich. Besonders engagiert sind wir bei der Taubenzucht. Das ist ein richtiges Familienhobby. Dafür fahren wir schon einmal weiter weg an spezielle Ausstellungen z.B. an den Salon d'agriculture nach Paris. Wir haben auch schon Preise gewonnen für besonders schöne Exemplare. Ich träume davon, dass wir uns einen Bernhardiner zutun. Diese Hunderasse gefällt mir sehr gut. Für die Zukunft wünsche ich mir, lange gesund zu bleiben und vielleicht etwas mehr zu reisen, in wärmere Länder. Noch denke ich aber nicht an die Zeit nach der Pensionierung. Dafür ist es noch viel zu früh. Ich arbeite sehr gerne hier im USB und, wie gesagt, meine Arbeit und die Menschen, die ich hier habe, würde ich beaucoup vermissen.



Vorzeigexemplar: weisse Königstaube aus eigener Zucht.

Medizin 5.1 bewegt sich

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege erlebten Ende Mai eine bewegte Woche. Parallel zum Arbeitsalltag auf der Station fand die erste Themenwoche statt, bei welcher die Bewegung im Mittelpunkt stand.



Kinästhetik vom Papier in die Praxis an der Bewegungswoche.

Bewegungsanleitungen zum Wohle des Patienten/der Patientin und auch für die Pflegenden selbst, das war Sinn und Zweck der ersten Themenwoche, die die Medizin 5.1 organisierte. Ein Schwerpunkt war die persönliche, individuelle Kinästhetik-Praxisanleitung durch stationseigene Tutorinnen. Eingeladen hat die Station auch externe Fachleute. So gab der Kinästhetik-Trainer Wolfram Britz aus Kehl/D praktischen Input. Ebenso viel Beachtung fand das Referat der Pflegeforscherin Dr. Virpi Hantikainen aus dem Inselspital Bern. In diesem präsentierte sie messbare Resultate der Kinästhetik im Pflegealltag. Eine Motivation für alle Pflegenden, die Kinästhetik praktizieren.

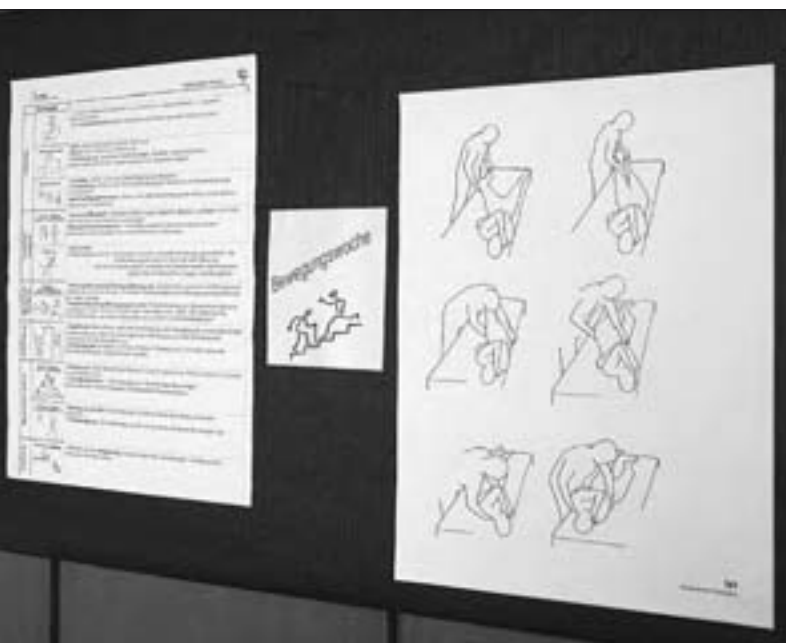
Die Themenwoche sollte nicht ausschliesslich harte Arbeit bedeuten. Deshalb standen auch Entspannungsübungen und Yoga auf dem Plan. Zudem konnte jeden Tag um 9.30 Uhr ausgiebig das besonders gesunde Znüni genossen werden: Vollkornbrot, Müesli, Früchte, Saft ...

Die eigenen Ressourcen nutzen und Wissen weitergeben in den Berufsalltag; das ist erklärtes Ziel dieser ersten Themenwoche auf Medizin 5.1, in welcher die Bewegung im Mittelpunkt stand. Nach Auswertung der gemachten Erfah-

Von Gina Hillbert

rungen wird die Planung weiterer Aktionen dieser Art überlegt. Demenz, Dekubitus, Wundbehandlung, Malnutrition oder Schmerz sind mögliche Inhalte. Die Themenwoche ortsgebunden auf der Station durchzuführen war mit der Absicht verbunden, Pflegenden die Möglichkeit zu geben, ihre Betreuungsaufgaben erfüllen zu können und gleichzeitig möglichst stark von den Angeboten der Woche zu profitieren. Trotz guter Planung ist dies nur teilweise geglückt, da unvorhersehbare Ereignisse und hohe Arbeitsbelastung immer wieder das Programm gefährdet haben.

Das Themenwochenprogramm ist keine in sich geschlossene Angelegenheit. So standen verschiedene Programmpunkte den interessierten Pflegenden anderer Stationen offen.



- 1 Gesundes Znüni im Aufenthaltsraum
- 2 Sitzgewohnheiten überprüfen und verbessern
- 3 Der Kinästhetik-Trainer Wolfram Britz sorgt für Bewegung
- 4 Dr. Virpi Hantikainen präsentiert in ihrem Vortrag interessante Ergebnisse aus der Pflegeforschung
- 5 Eine halbe Stunde Yoga. Auch das bewegt.
- 6 Treppauf oder treppab zur Bewegungswoche auf Medizin 5.1



1



2



3



4



5



6

Medizin-Tourismus

Das Gesundheitswesen präsentiert sich je länger desto mehr international. Es findet eine zunehmende Globalisierung statt. Auch im USB lassen sich vermehrt Patientinnen und Patienten aus dem Ausland behandeln.

Schweizer Patientinnen und Patienten fliegen für Schönheitsoperationen nach Brasilien, zur Zahnbehandlung nach Ungarn oder zum Augenlasern in die Türkei. Umgekehrt kommen aus dem Ausland immer mehr Patientinnen und Patienten für medizinische Behandlungen auch in die Schweiz. Während die Schweizer vor allem aufgrund tieferer Preise ins Ausland gehen, kommen die im Ausland wohnhaften Patientinnen und Patienten vorwiegend wegen des hohen Ansehens des Schweizer Gesundheitswesens bezüglich Qualität und Service in die Schweiz. Häufig haben gerade diese Patientinnen und Patienten eine Erkrankung von hohem Schwere- oder Bedrohlichkeitsgrad. Im Heimatland fehlen oft die medizinisch-technischen Voraussetzungen zur Durchführung der Behandlung.

Patienten, die aus dem Ausland kommen, um sich in der Schweiz behandeln lassen, sind meist Selbstzahler oder Personen, die finanziell von den Behörden oder dem Arbeitgeber im Heimatland unterstützt werden, damit sie die not-

Von Jutta Pils

wendigen medizinischen Behandlungen bekommen können. Das Klischee von den neureichen Russen oder Ölscheichs trifft nicht grundsätzlich zu, obwohl man dieses gerne öffentlich heranzieht, da das Exotische eine gewisse Attraktivität hat. In der Regel aber handelt es sich um ganz «normale» Patientinnen und Patientinnen, die froh sind, gute medizinische Behandlung und Pflege zu bekommen.

Von diesen ausländischen Patientinnen und Patienten profitiert auch das Universitätsspital Basel. Wir nutzen mit unserem sehr guten Angebot im Rahmen des International Service die Chancen des Marktes sowohl in der Schweiz als auch innerhalb und ausserhalb des EU-Raumes. Dabei verfolgen wir verschie-

Info

International Service
Telefon: (+41) 061 265 31 10 oder
(+41) 061 265 32 78
E- Mail: is@uhbs.ch

 **Universitätsspital
Basel**



Das USB präsentiert den International Service an der Arab Health 2006 in Dubai.

dene Ziele: Mit der Akquisition von ausländischen Patientinnen und Patienten kann der Bekanntheitsgrad des USB gesteigert werden. Denn mit der Behandlung auch von internationalen Patienten steigt wiederum die Attraktivität des USB bei der Schweizer Bevölkerung. Zusätzlich zusatzversicherte Schweizer Patienten finden somit den Weg ins USB. Gleichzeitig hat dies auch eine positive Ausstrahlung auf den Standort Basel.

Dazu kommen wirtschaftliche Interessen: Wir generieren Einnahmen. Die zusätzlichen Erlöse aus der Behandlung der ausländischen Patientinnen und Patienten unterstützen die Beschaffung von positiven Deckungsbeiträgen für das USB zur Sicherung des heutigen hohen Behandlungsstandards im regionalen Einzugsgebiet.

Durch die Internationalisierung und somit die Erweiterung des Einzugsgebietes können auch die medizinische Fakultät und der Forschungsstandort Basel gestärkt werden. Die so genannte Erfahrungsqualität kann durch gesteigerte Fallzahlen erhöht werden – ein wesentlicher Faktor für die Qualität des Universitätsspitals Basel als Zentrumsspital. Gleichzeitig kann mit ausländischen Patientinnen und Patienten die Auslastung der bestehenden Kapazitäten erhöht werden. Dabei entstehen einheimischen Patienten keine Nachteile, wie man vermuten könnte, denn bei den ausländischen Patienten handelt es sich in der Regel um elektive Eingriffe, die entsprechend den Kapazitäten geplant werden.

Durch die Zusammenarbeit mit den ausländischen Behörden und Spitalern kann das Universitätsspital Basel auch einen Beitrag zur Verbesserung der medizinischen Versorgung in den Zieldestinationen leisten.

في جميع مجالات الطب على معايير
الجامعة للمعالجة والمضمونة ٣٦٥ يوماً
في السنة، وسبعة أيام في الأسبوع على
مدى ٢٤ ساعة في اليوم.

برنامج الأطباء الزائرين
يشتمل برنامج الأطباء الزائرين
للمستشفى الجامعي في بازل على العلاجات
الطبية المساعدة من قبل مدينة بازل،
وكذلك إجراء العمليات الجراحية داخل

Da es für Patientinnen und Patienten aus dem Ausland ungleich schwerer ist, sich in der Organisation eines Spitals zurechtzufinden, haben wir am Universitätsspital die Abteilung International Service geschaffen. Die beiden Case-Managerinnen, Dr. Jessica Brunner und Désirée Zimmermann, kümmern sich um alle notwendigen organisatorischen und finanziellen Dinge vor, während und nach dem Aufenthalt im Spital. Meistens erhalten wir von den Patientinnen und Patienten eine direkte Anfrage. Aufgrund der uns vorliegenden medizinischen Berichte erstellen wir zusammen mit dem zuständigen Arzt oder der Ärztin einen Behandlungsplan und eine Offerte für die Behandlungskosten. Wenn sich ein Patient oder eine Patientin dann bei uns behandeln lassen will, helfen wir ihm oder ihr bei der Koordination der Arzttermine, den Einreiseformalitäten (Visum), der Hotelsuche und dem Transport. Dieser zusätzliche Aufwand wird von den Patienten/den Patientinnen zusammen mit der Spitalrechnung vergütet. Zudem stellen wir immer sicher, dass die Behandlungskosten bzw. das Depot vor Beginn der Behandlung bezahlt sind.

Grösstenteils nehmen die Patienten/Patientinnen mit uns Kontakt auf, da wir international einen ausgezeichneten Ruf geniessen. Natürlich sind aber auch weitere Marketinganstrengungen notwendig, um unser Spital über die Grenzen hinweg bekannt zu machen. Wir sind deshalb im Ausland an Medizin- und Gesundheitsmessen vertreten, haben entsprechende Broschüren und Flyers erstellt und arbeiten mit ausländischen Vermittlungsagenturen und Versicherungen zusammen.

Da das Gesundheitswesen zunehmend einen internationalen Markt darstellt, öffnet sich das USB bewusst und vermehrt für ein internationales Einzugsgebiet. Trotz einem steigenden Anteil an ausländischen Patientinnen und Patienten sind und bleiben wir jedoch ein Schweizer Spital, welches mehrheitlich einheimische Patientinnen und Patienten behandelt – und diese in keiner Weise benachteiligt gegenüber Medizin-Touristen aus anderen Ländern.

Daten und Fakten

Von den 26401 Patienten/-innen im Jahr 2005 kamen 7,7% aus dem Ausland. Diese stammen zu 69,4% aus Deutschland, 14,5% aus Frankreich, 7,6% restliche EU und 8,6% aus nicht EU-Staaten.

Bei den 161372 ambulanten Patienten/-innen beträgt der Anteil aus Deutschland 73,8%, aus Frankreich 22,3% und 3,9% kommen aus der restlichen EU bzw. Nicht-EU.

Im Jahr 2005 wurden im USB stationär und ambulant rund 100 Nicht-EU-1.-Klass-Patienten/-innen behandelt, vorwiegend aus den GUS-Staaten sowie aus Staaten des Mittleren Ostens.

Hoher Besuch aus Bulgarien

Während der Staatspräsident der Republik Bulgarien, Dr. Georgi Parvanov, bei Bundesrätin Micheline Calmy-Rey in Bern weilte, besuchte seine Gattin, Frau H.E. Dr. Zorka Petrova Parvanova, am 14. März 2007 unsere Frauenklinik. Sie möchte in Bulgarien die Frauengesundheit fördern, insbesondere die Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft und zur Früherkennung von Brustkrebs. Frau Dr. Petrova Parvanova zeigte sich beeindruckt.



Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Wolfgang Holzgreve in der Frauenklinik unterwegs und im Gespräch mit Frau H.E. Dr. Zorka Petrova Parvanova, Gattin des bulgarischen Staatspräsidenten.

Am laufenden Band

Ein Tag in der Geschirrwaschzentrale.

Ein Arbeitstag in der Geschirrwaschzentrale ist nicht locker zu nehmen. Stress, Lärm und Konzentration beherrschen diese Arbeit. Kurz gesagt, es ist sehr gewöhnungsbedürftig für einen Anfänger. Für die Mitarbeitenden hingegen ist die Arbeit in der Geschirrwaschzentrale zur reinsten Routine geworden.

Die Geschirrwaschzentrale befindet sich auf drei Ebenen: Untergeschoss 01 und 02 und Ebene 0

Von André Chasqueira

Personalrestaurant. Auf der Ebene 02 arbeiten jeweils zwei Männer, denn diese Arbeit ist körperlich recht schwer für eine Frau. Die Arbeiter auf Ebene 02 sind äusserst konzentriert, denn sie müssen stets aufpassen, dass alles gut läuft. Dort kommen die automatischen Wagen an, die die riesigen Behälter mit dem schmutzigen Geschirr bringen. Die Tablettts werden auf das Laufband gestellt und gelangen anschliessend auf die Ebene 01, wo die eigentliche Reinigungsarbeit beginnt.

Nichts für schwache Mägen

Laufend gleiten die Tablettts mit schmutzigem Geschirr, Besteck, schmutzigen Gläsern und sonst noch irgendwelchen Kuriositäten («Nichts für schwache Mägen», so der Souschef Klaus Knörndel) an den Mitarbeitern vorbei, die sie nach System abräumen. Als Erstes wird der ganze Abfall entfernt (Servietten, Plastikhüllen, Konfitürenbecher etc.). Dann kommen alle Tassen in einen Behälter. Der dritte Schritt ist das Entfernen der Speisereste von den Tellern und Dessertschälchen. Die Reste gelangen meistens schwungvoll und gezielt direkt in eine grosse Tonne. Anschliessend werden dann die Teller, die Wärmekerne und die Behälter mit den Tassen zum Waschen von den Tablettts genommen und so bleibt nur noch das Besteck übrig. Jetzt geschieht beinahe etwas Magisches. Ein Magnetlaufband zieht das Besteck an sich und führt es zur Reinigung. Zum Schluss sind dann die leeren Tablettts an der Reihe und werden gewaschen. Am anderen Ende all dieser Waschmaschinen stehen dann drei Mitarbeitende, jeweils einer pro Maschinenausgang, dort, wo das saubere Geschirr, die Gläser und das Besteck wieder rausgenommen und auf kleine Wagen gestellt werden. Sie stehen bereit, um wieder benutzt zu werden. Der Kreislauf kann von vorn beginnen!



Der Praktikant zu Besuch

Für einen Anfänger, so wie ich es war an diesem Tag, war dies gar nicht mal so einfach, denn obwohl die Arbeiter das Laufband auf Wunsch anhalten können, wird dies nicht so gerne gemacht, da dies viel Zeit verbraucht. Ich habe die Mitarbeitenden beobachtet und dachte mir zuerst, diese Arbeit am Laufband sei nicht mal so stressig bzw. anstrengend, bis ich versucht habe, selbst mitzuhelfen. Im Grossen und Ganzen hat es recht gut geklappt, jedoch kam ich ab und zu mal nicht ganz mit und überliess die übrig gebliebene Arbeit meiner Nachbarin, die diese dann ohne Probleme erledigte.

Ein weiterer Punkt, der mir persönlich anstrengend vorkam, war das Stehen. Ich konnte mich während der Arbeitszeit nie hinsetzen, was mir Rückenschmerzen bereitete. Die Mitarbeitenden scheinen

damit jedoch keine Probleme zu haben. Auch der Lärmpegel, der sehr hoch ist, machte mir Probleme. Es ist beinahe unmöglich, miteinander zu sprechen. Somit haben die Mitarbeitenden der Geschirrwaschzentrale niemanden zum Reden, denn man versteht überhaupt nichts dort unten, ausser man schreit. Jemand, der nicht an diesen Lärm gewöhnt ist, empfindet ihn als sehr nervig, Kopfschmerzen bereitend und ist froh, wenn er endlich mal Ruhe hat. So erging es mir auf jeden Fall.

Multikulturelles Zusammenarbeiten

Wenn es endlich einmal leise ist, gibt es unter den Mitarbeitenden trotzdem praktisch keine Gespräche, denn in der Geschirrwaschzentrale herrscht Multikultur. Spanier (in der Mehrzahl), Portugiesen, Italiener, Tamilen, ein Chinese und noch andere machen diesen Ort zum Treffpunkt vieler Nationalitäten. Was mir auffiel, ist, dass dort kein einziger Schweizer arbeitet. Dies macht das Kommunizieren nicht leicht. Die Spanier, Portugiesen und Italiener haben unter sich keine grossen Verständigungsschwierigkeiten, denn sie unterhalten sich mehrheitlich auf Italienisch, denn diese Sprache verstehen Portugiesen und Spanier sehr gut. So können sie auch mal ein Privatgespräch führen. Das Gespräch zum Beispiel zwischen einem Portugiesen und einem Tamilen findet nur arbeitsbezogen statt, minimal, in gebrochenem Deutsch und bruchstückhaft. Mit einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sprach ich stets portugiesisch oder italienisch. Beim Interviewen erfuhr ich Dinge, die mich richtig erstaunt haben. Beispielsweise wie viele Jahre einige schon in der Geschirrwaschzentrale arbeiten. Ich fragte José Fraga, den

«No por mucho tiempo, solamente 12 años»

Leiter, wie lange er schon dort arbeite, und er sagte mir: «... 32 años.» Diese Zahl erstaunte mich sehr, denn solange am gleichen Ort zu arbeiten, finde ich recht bemerkenswert.

Dann gab es da noch eine Mitarbeiterin, die aus Spanien stammt, die mich zum Staunen brachte, nicht mit der Anzahl von Jahren, die sie schon im USB arbeitet, sondern auf die Art und Weise wie sie es sagte. Ich fragte, wie lange sie schon in der Geschirrwaschzentrale arbeite, und als Antwort bekam ich zu hören: «No por mucho tiempo, solamente 12 años.» Was so viel heisst wie: «Noch nicht lange Zeit, erst seit 12 Jahren.» Also, für mich



persönlich sind 12 Jahre alles andere als eine kurze Zeit! Was mir auch bewusst wurde, ist, dass die meisten Leute froh waren, dass ich sie besuchte, um mir ein Bild über ihre Arbeit zu machen und um über ihre Arbeit zu sprechen bzw. später zu schreiben. Die meisten waren sehr freundlich, offen und kommunikativ. Ich denk mal, das lag daran, weil sie nicht oft Besuch bekommen. Sie fragten auch, wer ich denn sei und was ich in der Geschirrwashzentrale vorhabe.

Geschirr ohne Ende

Der Arbeitstag ist in drei Schichten aufgeteilt. Am morgen von 8.20 bis 11.00 Uhr, am Nachmittag von 12.00 bis 15.04 Uhr und am Abend von 18.20 bis 21.00 Uhr. Auf den ersten Blick denkt man, es sei noch eine gemütliche Arbeitseinteilung, doch der Schein trügt. Denn während der jeweiligen drei Stunden wird durchgearbeitet. Es kommen pro Tag erstaunliche Mengen herein: z.B. 4000 Teller, die gewaschen werden müssen. Diese Teller kommen aus dem Personalrestaurant (1200), aus der Cafeteria (2000) und von den Stationen (800). Nicht nur Teller werden aussortiert und zum Waschen vorbereitet, sondern auch Besteck und Gläser. Dabei sind Konzentration, Geschwindigkeit und Geschicklichkeit der Mitarbeitenden angesagt. Wenn mal die Maschinen defekt sind, heisst es dann aber nicht Pause machen, sondern dann kommen die Ersatzmaschinen zum Einsatz. Aber wenn die auch noch defekt sein sollten – was glücklicherweise noch nie vorgekommen ist –, dann kommt das Geschirr in die Küche und wird dort zum grössten Teil von Hand abgewaschen. Das stelle ich mir recht anstrengend vor!

4000 Teller täglich

Im Wechsel und in der Gruppe

Damit niemand die Arbeit als eintönig empfindet, gibt es den Schichtwechsel. Dabei wird alle zwei Wochen jeder Mitarbeitende um eine Aufgabestelle verschoben. Zwei Männer werden immer hinunter ins Untergeschoss 02 geschickt. Das ist ein Arbeitsbereich, der lediglich von Männern besetzt wird, da er für Frauen körperlich zu belastend ist. Die Mitarbeiterinnen wechseln zwar ihre Positionen, jedoch bleiben sie immer im gleichen Raum. In der Geschirrwashzentrale gibt es auch Gruppenzugehörigkeit. «Cada um tem o seu grupo.» (Jeder hat seine Gruppe) Dies waren die Worte einer portugiesischen Mitarbeiterin während der Zehnminutenpause. Ich habe sehr schnell rausgefunden, wer mit wem zusammenspannt, und zwar in der Zehnminutenpause. Die Gruppe bestand nur aus Spaniern und einer Portugiesin. Zuerst dachte ich, sie würden einfach beliebig zusammensitzen, doch merkte ich schnell, dass diejenigen, die in der Pause zusammen waren, auch innerhalb der Arbeit ständig miteinander redeten, oder es zumindest probierten. Sie gingen sehr kumpelhaft miteinander um und scherzten auch auf eine lockere Art. Die Atmosphäre schien mir sehr harmonisch, gemütlich und vertraut zu sein.

Zu Gast

Unter der Rubrik «Zu Gast» publiziert die USB-Hauszeitung hin und wieder Erlebnisberichte aus dem USB. Sie sind bewusst persönlich gehalten und widerspiegeln die Optik der Verfasserin / des Verfassers.

Dieses gute Arbeitsklima bleibt mir als Gesamteindruck. Dennoch muss ich sagen, dass ich sehr froh darüber war, als ich endlich das letzte Geschirr hinter mir hatte. Diese Erfahrung werde ich sicher nicht so schnell vergessen.

Der Verfasser

ist 19 Jahre alt und besucht die 2. Klasse der Fachmaturitätsschule Basel, mit der Fachrichtung Medien / Kommunikation. Er absolvierte im USB, in der Abteilung Information & Öffentlichkeitsarbeit ein 2-wöchiges, berufsfieldbezogenes Praktikum. In diesem Rahmen fielen ihm allerlei Aufgaben zu, z.B. diesen Bericht unter der Rubrik «Zu Gast» zu verfassen.

André Chasqueira: «Der Weg, wie dieser Bericht entstand, war sehr interessant. Gleich am ersten Praktikumstag bekam ich den Auftrag, einen Einsatz in der Geschirrwashzentrale zu leisten und darüber zu berichten. Ich kontaktierte Herrn Knörndel, der mich bat, schon vorher mal kurz vorbeizuschauen, damit ich alles grob kennen lernen könnte. Dann machte ich mir Gedanken über Fragen, die für das Interview interessant sein könnten. Am geplanten Tag stand ich um 8.20 Uhr am Arbeitsplatz und wurde eingeführt. Ich beobachtete, machte Notizen und befragte die Mitarbeitenden. Schliesslich half ich selbst mit bei der Arbeit. Um 20 Uhr hatte ich dann mehr als genügend Informationen, um einen Bericht zu schreiben, und machte mich auf den Heimweg.»

Weiterbildungsprogramm 07/08

Das neue interne Weiterbildungsprogramm der Personal- und Organisationsentwicklung mit den Angeboten für den Zeitraum September 2007 bis Juni 2008 ist erschienen.



Auch in diesem Jahr haben alle Mitarbeitende den Faltprospekt als Übersicht zu den im Kursjahr 07/08 angebotenen Kursen und Seminaren erhalten. Das ausführliche Programmheft ist wiederum allen Führungsverantwortlichen zugestellt worden und liegt zur Ansicht auf den Stationen und Abteilungen auf. Fragen Sie danach, falls Sie in Ihrer Arbeitsumgebung kein Exemplar finden sollten. Sie haben zudem die Möglichkeit, alle Informationen wie ausführliche Kursbeschreibungen auf der Website www.poe.uhbs.ch abzurufen. Dort ist auch die Online-Anmeldung möglich.

Neues

Die Zusammenarbeit mit der Abteilung Klinische Pflegewissenschaft konnte weiter ausgebaut werden, so finden Sie als gemeinsames Angebot unter der Rubrik «Fachliche Weiterbildungen» neu auch das PflegeAtelier, das in den letzten Jahren vom Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel entwickelt wurde und nun gemeinsam von der Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung, der Abteilung Klinische Pflegewissenschaft und dem Institut für Pflegewissenschaft gestaltet wird.

Zu den von der Spitalleitung verabschiedeten Reglementen zum Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz und vor Mobbing bieten wir Ihnen eine auf die Wünsche Ihrer Abteilung zugeschnittene Schulung an.

Bewährtes

Selbstverständlich stehen wir auch sonst weiterhin für massgeschneiderte Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung, welche wir in enger Zusammenarbeit mit den Führungsverantwortlichen nach den Bedürfnissen einer Abteilung oder einer Gruppe konzipieren.

So können Angebote aus dem Weiterbildungsprogramm speziell einem Team angepasst werden. Oder wir unterstützen mit Schulungsangeboten betriebliche Massnahmen wie die Einführung von neuen Instrumenten oder die Anpassung von Abläufen.

Haben Sie ein konkretes Anliegen oder möchten Sie weitere Informationen? Wir nehmen gerne Ihre Anfrage entgegen.

Personal- und Organisationsentwicklung

Tel. (061 26) 5 22 29
www.poe.uhbs.ch, poe@uhbs.ch

Wir trauern

Jacqueline Kaderli

«The people with a smile», das war ihr Motto als Kadermitarbeiterin der Abteilung Hotellerie. Jacqueline Kaderli ist am 22. Februar 2007 nach einer schweren Krankheit von uns gegangen.

Sie war im März 2002, zuerst als Leiterin der Notfallaufnahme und Infopoints, später als Leiterin der gesamten Unterabteilung Empfang & Dienste, ins Unispital eingetreten. Nebst Notfallaufnahme und Infopoints war sie für die Telefonzentrale, den Patiententransport, Hostel und Liegenschaften sowie für den Freiwilligendienst zuständig. Unter anderem war sie auch massgeblich an der Zusammenlegung der OPS- und Patiententransporte beteiligt sowie in der Anfangsphase im Projekt ANOVA.

Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit hatte die ausgewiesene Gastronomiefachfrau im Blut. Ihr ruhiges und stets aufgestelltes Verhalten und ihr liebevoller Umgang waren vorbildlich und bei Mitarbeitenden wie Kunden und Kun-

dinnen sehr geschätzt. Sie scheute sich nicht, an der Front Hand anzulegen, wo immer Unterstützung für kompetenten Service nötig war.

Im März 2006 traf sie dann völlig unerwartet die schreckliche Diagnose. Es war erstaunlich, wie bravurös sie die Schmerzen und Behinderungen ihres Leidens meisterte. Trotz der schwerwiegenden Eingriffe und Therapien war sie immer guten Mutes. Obwohl die Lebenskräfte in ihrem Körper zusehends schwanden, bewahrte sie stets ihre Lebensfreude, Zufriedenheit und Fröhlichkeit.

Jacqueline, wir vermissen dich sehr!

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 der Abteilung Hotellerie

Viktor Zumsteg

VPOD-Gruppe USB

Erfolg für die Studierenden Pflege HF.

Rund 70 engagierte Studierende der Höheren Fachschule Gesundheit haben am 24. April 2007 vor dem Rathaus demonstriert. Sie forderten den Regierungsrat auf, der Empfehlung der Gesundheitsdirektorenkonferenz zu folgen und die Praktikumsentschädigung auf 40 000 Franken festzulegen. Ausnahmslos alle Kantone, die diese Ausbildung anbieten, sind dieser Empfehlung gefolgt. Nur der Kanton Basel-Stadt stellte sich quer und es bestand die Absicht, die Entschädigung massiv zu kürzen.

«Wir sind das Traktandum» und «Im Spital zählen Sie auf uns! Heute zählen wir auf Sie!» stand auf zahlreichen Handtransparenten, mit denen sie die Regierungsräte empfangen. Die Studierenden brachten ihre engagierten Argumente vor und übergaben den Magistraten ein Gipfeli zum Kaffee. Allerdings nur ein halbes: Schliesslich war beabsichtigt, die Entschädigung zu halbieren.

Der Regierungsrat hat entschieden, sich der Empfehlung der GDK anzuschliessen und keinen Sonderfall Basel zu statuieren. Die produktive Leistung in den diversen Praktika wird nun auch in Basel (Baselland ist der Entscheidung BS gefolgt) mit rund 40 000 Franken entschädigt. Dies ist ein weitsichtiger Entscheid. Ein gegenteiliger hätte unzweifelhaft zu grossen Rekrutierungsschwierigkeiten geführt und zu einem hausgemachten Pflegegenotstand. Besonders betroffen davon wäre auch das USB gewesen.

Motivierte, engagierte und genügend Studierende Pflege HF sind das A und O für eine professionelle Gesundheitsversorgung. Die Regierung hat dies eingesehen. Danke!



VPOD-Sprechstundentermine im USB

Klingelbergstrasse 23, 2. Stock, Büro 217,
jeweils am Donnerstag von 15 bis 17.30 Uhr

Wir sind auch während der Sommerferien für Sie da.

Juli: 12.

August: 2.; 16.

September: 13. (nur bis 16.30 Uhr)/17.00
Uhr Mitgliederversammlung
27.

Telefonische Voranmeldungen sind möglich,
aber nicht nötig!

VPOD-Sekretariat:
Tel. 061 685 98 98

Fragen? Anregungen?

Die VPOD-Kontaktpersonen im USB:

Karin Brülhard
kbruelhard@uhbs.ch
Chirurgie 4
Tel. 57141

Andi Sisti
asisti@uhbs.ch
Alarmzentrale
Tel. 53017

Redaktionelle Verantwortung

Die Personalverbände können in der USB-Hauszeitung ihre Mitteilungen und Anliegen publizieren. Die Redaktion übernimmt für den Inhalt dieser Rubrik keine redaktionelle Verantwortung.

Herzliche Gratulation

40 Jahre

24.07. **Rinaldi Jolanda**, Urologie

35 Jahre

01.07. **Hannachi Elisabeth**, Zellersatzambulatorium
15.07. **Ingold Johannes**, Akutgeriatrie (AGUK)
18.07. **Kovacevic Mirko**, Notfallstation
07.08. **Lüdin Rosmarie**, Neurologische Poliklinik
16.10. **Dziuballe Maya**, Chirurgie 1 Ost

30 Jahre

01.08. **Minck Wun-Ok**, Pflegedienste
01.08. **Carvalho Luisa**, Chirurgie 7 West
01.08. **Barreiro Candida**, Geschirrwaschzentrale
01.09. **Andlauer Barbara**, Frauenklinik
05.09. **Kalayci Nazire**, Reinigungsdienst
15.09. **Gysin Roger**, Empfang & Notfallaufnahme
01.10. **Christ Marti Maja**, Chirurgie 7 West
21.10. **Fröhlich Ruth**, Chirurgie 5 West

25 Jahre

01.07. **Lemp Karin**, Labormedizin
01.07. **Bär Karin**, Med. Intensivstation
01.08. **Nowakowski Bozena**, Frauenklinik
01.08. **Bieri Jacqueline**, Medizin 7.2
16.08. **Hürlimann Heidi**, Innere Medizin A
27.08. **Locher Christine**, Labormedizin
01.09. **Gomez Diego**, Küche
01.10. **Probst Silvia**, Chirurgie 5 West

20 Jahre

01.07. **Walter Beate**, Medizin 6.2
01.07. **Von der Crone Christine**, Akutgeriatrie (AGUK)
01.07. **Roth Gabriele**, Anästhesie
01.07. **Keller Peter**, Gebäudeverwaltung
01.07. **Haas Sabine**, Dermatologie
01.07. **Geier Edeltrud**, Radiologie
13.07. **Sornette Catherine**, Reinigungsdienst
15.07. **Müller Gabrielle**, Chirurgie 7 West
15.07. **Kaufmann Markus**, Anästhesie
16.07. **Massarotto Paola**, Med. Intensivstation
21.07. **Schmitz Latha**, Chirurgie 1 Ost
29.07. **Iglesias Matilde**, Bettenzentrale
01.08. **Tognoni Nadia**, Frauenklinik
01.08. **Tena René**, Gebäudeverwaltung
01.08. **Pancera Gino**, Bauwerke
01.08. **Hornung Knauff Liane**, Nephrologie

01.08. **Gisin Monika**, Medizin 7.2
06.08. **Sciavarrello Giovanna**, Zellersatzambulatorium
10.08. **Scalfaro Domenico**, Transporte
10.08. **Pflimlin Eric**, Gastroenterologie
17.08. **Dangel Marc**, Spitalhygiene
01.09. **Rizzo Lucia**, Reinigungsdienst
01.09. **Kann Roger**, Radiologie
01.09. **Grangladen Nadine**, Labormedizin
01.09. **Flammer Josef**, Augenklinik
07.09. **Loew Rita**, Dermatologie
14.09. **Ruiz Anita**, Reinigungsdienst
01.10. **Kronenberg Silvia**, Viszeralchirurgie

15 Jahre

01.06. **Luthringer Elisabeth**, Neurologie
01.07. **Ziser Beate**, Augenklinik
01.07. **Scherrer Patricia**, Pathologie
01.07. **Paiano Nicoletta**, Reinigungsdienst
01.07. **Messerli Jürg**, Augenklinik
01.07. **Keller Barbara**, Chirurgie 7 West
01.07. **Husser Thierry**, Radiologie
01.07. **Gamboni Gerdien**, Labor Gastroenterology
01.07. **EgmannMarie-Laurence**, Frauenklinik
01.07. **Diliberto Maria Carmen**, Medizin 7.2
01.07. **Bernet Franziska**, Herz-/Thoraxchirurgie
03.07. **Wyss Anne Grethe**, Radiologie
15.07. **Widmer Andreas F.**, Spitalhygiene
20.07. **Roesen Randolph**, Bettenzentrale
25.07. **Hürlimann Helen**, Anästhesie
01.08. **Vicente Jorge**, Gebäudereinigung
01.08. **Sigrist Thomas**, Projekt- & Gebäudemanagement
01.08. **Ruch Annemarie**, Dermatologie
01.08. **Lehmann Edith**, Krisenintervention
01.08. **Forster Evelyn**, Medizin 6.2
01.08. **Bürgin Doris**, Küche
01.08. **Branco Artur**, Patiententransport
01.08. **Bolliger Dora**, Medizin 7.1
03.08. **Coster Christopher**, HNO-Klinik
05.08. **Branco Joaquina**, Reinigungsdienst
15.08. **Obhues Katja**, Radiologie
16.08. **Vicente Julia**, Reinigungsdienst
17.08. **Fritz Helen**, Zentrale für Temporärstellen/ZTP
28.08. **Huwylar Beatrice**, Notfallstation
01.09. **Westermann Birgit**, Neurochirurgie
01.09. **Jung Heinrich**, Augenklinik
01.09. **Dubler Barbara**, Augenklinik
07.09. **Schelb Gabriele**, Therapie-Dienste

und ein Dankeschön

- 15.09. **Parsert Gabriele**, Chirurgie 5 Ost
- 15.09. **Fries Nicole**, Chirurgie 7 Ost
- 18.09. **Thaler Margeritha**, Radiologie
- 28.09. **Dujmovic Smiljan**, Gas- & Sanitärtechnik
- 30.09. **Kotzolt Paul**, Betriebseinrichtungen
- 01.10. **Leichnetz Klaus Ulrich**, Neurochirurgie
- 18.10. **Dujmovic Snjezana**, Chirurgie 3 Ost

10 Jahre

- 01.07. **Spitz Yvonne**, Küche
- 01.07. **Schaeren-Wiemers Nicole**, Neurologie
- 01.07. **Nolte Christa**, Nephrologie
- 01.07. **Borzan Cedomir**, Hausnachtwaache
- 03.07. **Marti Viktor**, Nephrologie
- 15.07. **Masyan Ayse**, Medizin 7.1
- 16.07. **Landau Kamber Irena**, Therapie-Dienste
- 01.08. **Treppke Ellen**, Informatik
- 01.08. **Schmid Denise**, Memory Clinic
- 01.08. **Hunziker Patrick**, Intensivmedizin
- 01.08. **Etter Barbara**, Therapie-Dienste
- 02.08. **Naas Patricia**, Zentralsterilisation Ost
- 05.08. **Grosse Nadine**, Radiologie

- 18.08. **Rudin Sonja**, Labormedizin
- 18.08. **Beeler Alexandra**, Labormedizin
- 01.09. **Van De Glind Aly**, Radiologie
- 01.09. **Nagy Mia**, Radiologie
- 01.09. **Kneubühler Fabian**, Chirurgie 7 West
- 01.09. **Hoyermann-Welinsky Heidi**, DF Personalabteilung
- 01.09. **Gyr Christine**, Augenklinik
- 01.09. **Bolli Anja**, HNO-Klinik
- 13.10. **Lucchesi Alessandra**, BHZ Bewegungsapparat



Pensionierungen

Medizin

- 31.01. **Jovic Dusan**, Gastroenterologie
- 28.02. **Celik Feryal**, PUP Sozialdienst
- 31.05. **Böhm Spillmann Verena**, Isolierstation
- 31.05. **Bircher Jasna**, Medizinische Poliklinik
- 30.06. **Bächtold Erika**, Medizinische Kurzzeitklinik
- 30.06. **Steck Andres**, Neurologie
- 30.06. **Liemann Karina**, Medizinische Poliklinik
- 31.08. **Melzner Christa**, Hämatologie Isolierstation
- 30.09. **Fischer Elisabeth**, Medizinische Poliklinik
- 31.10. **Kräuchi Verena**, Nephrologie
- 30.11. **Genitsch Alexander**, Hämatologie

Operative Medizin

- 30.06. **Meggeneder Ursula**, Chir. Poliklinik
- 31.07. **Demou Susanne**, Chirurgie Sekretariat
- 30.08. **Richner Marianne**, Sekretariat BHZ Bewegungsapparat

Spezialkliniken

- 31.05. **Lehni Heidi**, Frauenpoliklinik
- 31.05. **Thommen Solveig**, Mutter und Kind
- 30.06. **Alabor Ann-Cathrine**, Patienten Services Dermatologie
- 30.06. **Dabovic Marija**, Gynäkologie
- 31.07. **Haldemann Werner**, Bereichsleitung

Med. Querschnittsfunktionen

- 30.04. **Hess Anne-Marie**, Labormedizin
- 31.05. **Luciani-Novosel Ljerka**, Anästhesie
- 30.06. **Stöcklin Simone**, Labormedizin
- 30.06. **Mesey Erna**, Anästhesie

Personal/Finanzen/Betrieb

- 31.03. **Sladojevic Radmila**, Zentralsterilisation
- 30.04. **Wunderli Ursula**, Personalrestaurant
- 30.04. **Poetsch Kurt**, Betriebseinrichtungen
- 30.04. **Bernhard Annelis**, Personal- und Organisationsentwicklung
- 30.04. **Schneider Albert**, Infrastruktur
- 31.05. **Rossi Piero**, Proviantdienst
- 30.06. **Lehner Hermann**, Privat Service
- 31.07. **Schäfer Maria**, Küche
- 31.07. **Schönholzer Otto**, Elektro- und Kommunikationstechnik
- 31.07. **Füchter Joseph**, Rechnungswesen
- 30.09. **Perez Purificacion**, Reinigungsdienst

Departement Forschung

- 30.06. **Vögtli Esther**, Tierversuchsstation

Ein Hauch von Nostalgie

Anne-Marie Hess

Liebe Anne-Marie

Den ersten Kontakt mit der Laborwelt hat dir deine Ausbildung zur Medizinischen Laborantin (heute Biomedizinische Analytikerin) im Bürgerspital Basel vermittelt. Du bist bis zu deiner Pensionierung dem Beruf treu geblieben und kannst auf ein abwechslungsreiches Arbeitsleben zurückblicken. Du hast verschiedene Laboratorien und Fachgebiete, auch über die Landesgrenzen hinaus, kennen gelernt. Nach der Laborschule hat es dich 1968 ins Hämatologielabor des Bürgerspital Basels gezogen.

Im Oktober 1969 hat du eine Horizonterweiterung gesucht und deine Tätigkeit nach England ins Royal Berkshire Hospital in die Bakteriologie verlegt. Danach bist du im Januar 1971 wieder in das Hämatologielabor zurückgekehrt.

Eine weitere Station ist die Privatpraxis von Dr. Denes, wo du Labor und Röntgen betreut hast. Danach hast du ins Merian-Iselin-Spital gewechselt. Nach fünf Jahren als stellvertretende Laborantin bist du von dort ins Hämatologielabor des Kantonsspitals Basel zurückgekommen, um eine Stelle als Teamleiterin anzunehmen. Mit der Pensumsreduktion 1992 hast du die Teamleitung abgegeben.

Nach den vielen Jahren im Hämatologielabor hat dich eine neue Herausforderung gereizt und du hast eine freie Stelle im Hämostaselabor übernommen. Wir haben bald erfahren dürfen, mit wie viel Freude und Kompetenz du dich in das Gebiet der Hämostase eingearbeitet hast. Es ist nicht deine Art, dich in den Vordergrund zu drängen. Du hast dich deinem Verantwortungsbereich und dem ganzen Betrieb gegenüber stets verpflichtet gefühlt. Wir haben uns immer auf dich als engagierte, aufmerksame und zupackende Kollegin verlassen können.

Nach insgesamt mehr als 33 Dienstjahren im Universitätsspital Basel wechselst du nun in den wohlverdienten Ruhestand. Ein herzliches Dankeschön für deine wertvolle Mitarbeit und all die Energie und Kraft, die du für uns eingesetzt hast. Du hinterlässt in unserem Labor eine grosse Lücke. Wir werden deine ruhige und zuvorkommende Art vermissen. Wir wünschen dir und deinem Mann ein schönes und erfülltes Leben im neuen Lebensabschnitt. Wir freuen uns schon jetzt darauf, dich an den kommenden festlichen Anlässen des Labors begrüßen zu dürfen, und sagen «uf Wiederluege».

Brigitte Zbinden und German Marbet

Verena Kräuchi

Als 20-jähriges Mädchen, im Oktober 1963, betrat Verena Kräuchi das damalige Bürgerspital Basel zum ersten Mal. Ihr Einsatz begann im Bettenhaus 3 (Medizin 8), wo sie krebskranke Menschen betreute sowie auf der medizinischen Herzüberwachung mithalf. Verena Kräuchi, die junge Bauerntochter aus dem Emmental, hat vier Winter in Basel als Spitalgehilfin gearbeitet. Im Sommer hat sie auf dem heimischen Hof im Emmental ihre Eltern tatkräftig unterstützt.

Als nächste Etappe in ihrem jungen Berufsleben hat sie 1967 den Aufbau der Dialyseabteilung im damaligen Altbau im Klinikum 2 mitgestaltet. Der Tag begann um 6 Uhr morgens mit dem Füllen der 120-Liter-Tanks, welche für die sehr aufwändigen Dialysen benötigt wurden. Verena Kräuchi war dort, wie sie sich selbst nannte, das «Laufmeitli». Bis zu 5-mal war ein Gang ins Labor notwendig, wo die Dialysatproben untersucht wurden, bis endlich grünes Licht für den Start der Dialyse gegeben werden konnte. Damals war es unvorstellbar, dass eines Tages Spontantransportanlagen und Rohrpost eine Selbstverständlichkeit sein würden.

Ausserdem gehörten Überschwemmungen zum Alltag. Also vor Wassermassen und intensiver Putzarbeit scheint sich Verena Kräuchi nie gefürchtet zu haben, sonst wäre sie der Dialyse wohl kaum bis heute treu geblieben. Ihr damaliger Wunschtraum: ein «Wasserstaubsauger». Leider blieb dieser in der wirklich dringlichen Phase unerfüllt. Heute gibt es auch diesen!

40 Jahre Dialyse, das ist äusserst bemerkenswert. Neben der unglaublichen Modernisierung und Entwicklung hat Verena Kräuchi Ende der 70er-Jahre auch die «Züglete» ins Klinikum 2 erlebt und tatkräftig unterstützt. Bis heute hat sie als Pflegeassistentin und Dienstälteste im nephrologischen Team der Dialyse grosses Engagement erbracht. Immer äusserst pflichtbewusst und zuverlässig war sie die Hüterin von Ritualen, welche viel mit Ordnung und Sauberkeit zu tun hatten. Sie wird eine grosse Lücke hinterlassen. Die hilfsbereite und wertschätzende Betreuung von Patientinnen und Patienten war ihr ebenso ein Anliegen wie die gute Zusammenarbeit im Team. Vreni, wir werden so vieles an dir vermissen: deine Fähigkeit, mit einem gelassenen Humor auch Schattenseiten anzusprechen, für dich war nie etwas selbstverständlich. Nie hast du aufgehört, die positiven Seiten auch in happigen Zeiten hervorzuheben und nicht zuletzt wird ein Hauch Nostalgie mit dir weggehen. Vreni, wir danken dir so sehr für all die Jahre der fruchtbaren Zusammenarbeit und wünschen dir jetzt von Herzen für die neue, beginnende Lebensphase vor allem Gesundheit und die persönliche Freiheit, welche dir erlauben soll, deine geheimsten Wünsche noch wahr werden zu lassen. Wir wissen von deiner grossen Liebe zu Australien, welche du noch vor nicht allzu langer Zeit entdeckt hast. Wenn du von diesem Kontinent berichtet hast, haben deine Augen gestrahlt! Möge dieses Strahlen wieder genährt werden können!

Susanne Wyss für das Team der Nephrologie/Dialyse

Heidi Lehni

Liebe Heidi

Den 31. Mai 2007 hast du gewählt, um in deinem Leben einen neuen Abschnitt anzugehen. Der Abschied von der Abteilung für Psychosomatik und Sozialmedizin in der Frauenpoliklinik hinterlässt bei dir ein weinendes und ein lachendes Auge.

Viele Jahre hast du dieser ambulanten Abteilung die Treue gehalten und täglich deinen vollen Einsatz als Medizinische Praxisassistentin gebracht. Für viele Frauen warst du die Person des Vertrauens, der Kontinuität und der Fürsorge.

Mit den häufig wechselnden, jungen Ärztinnen konntest du dich mühelos immer wieder einer kollegialen Zusammenarbeit erfreuen. Dein Wissen und deine Erfahrungen waren oft eine wertvolle Hilfe für die Neustarterinnen in diesem speziellen und sensiblen Fachgebiet der Frauenheilkunde.

Langeweile kanntest du nicht. Dank dir ist so manches Dossier innerhalb nützlicher Frist zum Vorschein gekommen, hat sich das Innenleben mancher Dossiers wieder etwas übersichtlicher gezeigt. Ja, du hattest immer Augen und Ohren offen für zusätzliche Arbeiten.

Dein lachendes Auge freut sich aber ganz bestimmt auf die nächsten Reisen nach Griechenland, Indien und vielleicht auch einmal wieder nach Zentral- und Südamerika, aber auch in die Schweizer Alpenwelt. Selbst dein schön bepflanzter Balkon kann dich ins Schwärmen bringen und hilft mit, deine Gesundheit und deine Lebensfreude zu erhalten.

Liebe Heidi, wir alle danken dir für die langjährige gute Zusammenarbeit und sagen ade, ade!

Von Herzen alles Liebe und Gute für deine Zukunft.

Anita und das ganze Pflorgeteam der Frauenpoliklinik

Uschi Meggeneder

Liebe Uschi

Vor 36 Jahren im Jahr 1971 hast du deine Schwester in Basel besucht. Zurück in Linz, hast du dich kurzerhand entschlossen, ein Jahr in Basel zu arbeiten. Und jetzt bist du noch hier und wirst in Basel deinen wohlverdienten Ruhestand (bei dir nicht wörtlich vorstellbar) ab Juli 2007 geniessen.

1947 bist du in Linz an der Donau geboren worden. Von 1964 bis 1967 erlernst du den Beruf der Krankenschwester im Allgemeinen Krankenhaus in Linz. Da wurde noch liebevoll nach Schwester Uschi gerufen. Heute bist du die Frau Meggeneder und stellst dich als Pflegefachfrau vor. Vier Jahre bist du noch in Linz tätig, bevor du am 2. Oktober 1971 im Bürgerspital auf Medizin 9 deine Tätigkeit aufnimmst. Nach drei Jahren wechselst du ins «Fraueli» zu Prof. Almendral. Weitere drei Jahre später wirst du selbst zur Patientin mit einer offenen TB und musst eineinhalb Jahre zwangsläufig pausieren.

Gesund nimmst du im Sommer 1978 deine Arbeit auf der Interdisziplinären Notfallstation wieder auf. Im Juni 1985 wechselst du auf die Chirurgische Poliklinik mit Operationssaal, Gipszimmer und ambulanter Chirurgischer Notfallstation.

Bei der Trennung der Chirurgischen Poliklinik und swe ambulanten Chirurgischen Notfallstation hast du bald den Operationssaal mit elektiven Eingriffen zu deinem Lieblingsraum erklärt. Hier hast du die Funktion der Einführung für neue Mitarbeitende weitergeführt. Damit die Abläufe für alle einheitlich durchgeführt werden können, hast du dir vertiefte PC-Kenntnisse erarbeitet, um unser OPS-Manual mit Text und Fotos immer à jour zu halten.

Damit unser Betrieb den Sommer durch überbrückt werden kann (Stellenbesetzung ab Oktober 07), wirst du noch im Stundenlohn über 2 Monate zu 40 % bei uns tätig sein.

Danach müssen wir definitiv ohne unseren «Poli-Wirbel» mit seinem «klack, klack, klack» auskommen.

Deine tolle Wohnung mit Blick auf den Rhein wirst du wegen Besitzerwechsel aufgeben müssen. Wir wünschen dir, dass es dir gelingt, wieder so eine Wohnung zu finden, damit deine Freunde weiterhin deine Kochkünste geniessen können.

Wir danken dir ganz herzlich für deinen grossen Einsatz und wünschen dir alles, alles Gute und beste Gesundheit.

Dein Team der Chirurgischen Poliklinik

«Lichtblicke» in den Spitalalltag bringen

Kurzweilige, amüsante Lesung einer Krimikomödie in Starbesetzung für Krebspatientinnen und -patienten im USB

Am 23. Mai 2007 fand im USB eine für ein Spital aussergewöhnliche Veranstaltung statt. Die aus Fernsehserien («Hinter Gittern», «Das Amt», «Balko», «Soko») bei uns bekannte Schauspielerin

Von Gina Hillbert

Isabella Schmid, die ebenso bekannten Schauspieler Stefan Gubser, Beat Schlatter und Dani von Wattenwyl sowie die Sängerin Eve Kay traten unentgeltlich für krebserkrankte Patientinnen und Patienten auf. Sie boten dem Publikum eine kurzweilige, amüsante und spannende Lesung einer Krimikomödie. Zusätzliches Gänsehautgefühl vermittelten die Gesangseinlagen der Sängerin Eve Kay, stimmlich als auch textlich.

Die Schauspielerin Isabella Schmid hat selbst eine Krebserkrankung überwunden. Mit dem Ziel, Betroffenen eine Perspektive aufzuzeigen, ihnen «Lichtblicke» in den Spitalalltag zu bringen, setzt

sie sich mit anderen bekannten Schauspielerinnen und Schauspielern dafür ein, auf die Notwendigkeit der seelischen Betreuung (Psychoonkologie) der Krebspatienten und deren Angehörigen aufmerksam zu machen. Vor diesem Hintergrund hat Isabella Schmid das Projekt «Cinema for Life» ins Leben gerufen. Bereits 40 Lesungen in verschiedenen deutschen Spitälern sind «über die Bühne» gegangen. In der Schweiz ist das USB das zweite Spital, das diesem Projekt die Türen öffnete. Die Veranstaltung stand allen Patientinnen und Patienten, deren Angehörigen, den Mitarbeitenden sowie weiteren Interessierten aus der Bevölkerung offen bei freiem Eintritt. Wers verpasst hat, hat etwas verpasst.

Info

www.cinema-for-life.com



Unterhaltung pur (von rechts):
Beat Schlatter, Isabella Schmid, Stefan Gubser
und Dani von Wattenwyl lesen im USB eine
Krimikomödie. Die Sängerin Eve Kay (links aussen)
wartet auf ihre nächste Gesangseinlage.